

RAPSANBAU



Schweizer Rapsöl, the power flower

Die neue Werbekampagne der Kommission Schweizer Rapsöl. (Bild: zvg)

Rapsöl: Flüssiges Gold von Schweizer Äckern

Raps ist eine anspruchsvolle Kultur, aber auch eine interessante: Für das Erntejahr 2008 wird die Anbaufläche um rund 800 Hektaren ausgedehnt.

Raps ist populär. Nicht nur bei den Ackerbauern genießt die wichtigste Schweizer Ölfrucht ein hohes Ansehen, auch die Konsumenten kommen auf den Geschmack von gutem Schweizer Rapsöl. Steter Tropfen höhlt den Stein – die Imagewerbung zeigt Wirkung: Raps steht heute nicht nur für ein echtes Schweizer Naturprodukt, Raps gilt auch als gesund und vermag manchem ausländischen Lifestyle-Öl das Wasser zu reichen. Denn unser Rapsöl hat eine hervorragende Fettsäurezusammensetzung, vor allem das Verhältnis zwischen Omega-3-Fettsäuren und Omega-6-Fettsäuren ist unserer Gesundheit sehr förderlich. Ebenfalls als sehr gesund gelten die sekundären Pflanzeninhaltsstoffe im kalt gepressten Rapsöl. Kurz: In der modernen und oft ungesunden Ernährung der heutigen Gesellschaft vermag das Rapsöl einiges wieder gutzumachen. Aber natürlich nicht alles.

Gesundheitsanpreisungen für Lebensmittel sind in der Schweiz verboten. Und wenn es noch so wahr wäre, niemand darf schreiben: «Rapsöl senkt den Cholesterinspiegel.» Kluge Werbung ist also angesagt, es gilt, die Grenze des Erlaubten auszuloten. Eine Aufgabe, die der Kommission Schweizer Rapsöl zufällt. Die Kommission setzt sich zusammen aus Vertretern des Getreideproduzentenverbands, der IP Suisse, der Landfrauen, der Ölwerke, des

Detailhandels und der Gastro-Zulieferer. Und die Kommunikation der Kommission funktioniert gut: Seit fünf Jahren steigt sowohl der Konsum wie auch die Produktion von Rapsöl kontinuierlich an. Ein Beispiel dafür, was man erreichen könnte, wenn alle Beteiligten am gleichen Strick ziehen würden.

Im Jahr 2002 wurden 18 438 Tonnen Rapsöl aus Schweizer Raps gewonnen, im Kalenderjahr 2006 waren es 23 000 Tonnen, also rund 20 Prozent mehr. Angebaut wurden in der Schweiz im Jahr 2006 18 723 Hektaren, was einen Ertrag von knapp 57 000 Tonnen Rapssaat ergab. Für das Erntejahr 2007 sind für den Speiseölsektor 58 000 Tonnen vorgesehen, im 2008 werden es 60 000 Tonnen sein. Rechnen wir mit einem Körnerertrag von 30 bis 35 Kilo pro Are, können unsere Bauern heuer also rund 650 Hektaren mehr Raps ansäen. Kommen noch die 150 Hektaren zusätzlicher Bioraps dazu, sprechen wir von einer Flächenausdehnung von rund 4,3 Prozent. Für den Schweizer Ackerbau, laut Unkenrufen dem Verderben geweiht, ist dies phänomenal.

Wie alle landwirtschaftlichen Produkte lässt sich Raps unter verschiedenen Labels und nach unterschiedlichen Philosophien anbauen. Die grosse Mehrheit ist Suisse-Garantie-Raps: Die Bauern produzieren nach den Bedingungen des ökologischen Leistungsnachweises. Zwischen

3000 und 4000 Tonnen pro Jahr werden als IP-Suisse-Raps produziert, hier gelten die Extensiv-Vorschriften. Rund 100 Hektaren stehen aktuell unter der Schirmherrschaft der Knospe von Bio Suisse. Eines haben aber alle Produzenten gemeinsam. Erstens: Sie schliessen Anbauverträge ab und produzieren quasi in einem Kontingentierungssystem. Zweitens: Die Nachfrage nach ihrem Produkt ist gross, und die Anbaufläche wird weiter ausgedehnt.

Christian Streun von Swiss Granum – er ist Sekretär der Kommission Schweizer Rapsöl – bezeichnet den Rapspreis momentan «vergleichlich mit den anderen Ackerkulturen» als hoch. Doch der Blick in die Zukunft relativiert die Euphorie, die beim Lesen dieses Artikels hätte aufkommen können, schlagartig. «In der Agrarpolitik 2011 fällt der Leistungsauftrag Ölsaaten weg, das macht auf den Produzentenpreis 4 Franken pro Dezitonne aus. Weiter wird der Anbaubetrag von zurzeit 1500 Franken reduziert.» Beides Änderungen, die im Jahr 2009 in Kraft treten werden. Noch düsterer sieht das Bild mit einem Blick auf die WTO-Verhandlungen aus. Eine Anpassung der Importzölle auf Speiseöle würde sich verheerend auf den Inlandpreis auswirken. Im Moment beträgt der Zoll für Importe ausserhalb des Importzollkontingents Fr. 153.45 pro Dezitonne, inklusive des Beitrags in den Garantiefonds. Egal, was

kommt, Christian Streun sieht den Rapsanbau in der Schweiz nicht gefährdet. Obwohl es preislich in Zukunft nicht so rosig aussehe, steht Raps in der AP 2011 immer noch besser da als andere Ackerkulturen. Und: «Raps wird in der Schweiz ganz sicher die wichtigste Ölfrucht bleiben.»

Die Rapsbranche tut etwas, das haben wir gesehen. Und auch die Forschung steht nicht still: Neu und erstmals finden sich für die Ernte 2008 auf der Schweizer Sortenliste sogenannte HOLL-Rapsorten (High Oleic Low Linolenic). Daraus lässt sich ohne Härtung ein Frittieröl herstellen, das bei hohen Temperaturen stabil bleibt und keine Transfettsäuren enthält. HOLL-Raps weist einen hohen Ölsäure- und einen tiefen Omega-3-Fettsäuregehalt auf. Er ist für die industrielle Weiterverarbeitung gedacht und wird dem einzelnen Konsumenten vorläufig unbekannt bleiben. Christian Streun: «Im Gegensatz zu den Bauern weiss kein Konsument, was HOLL-Raps ist. Wir wollen uns in der Werbung und der Imagearbeit nicht verzetteln und uns auf die Vorzüge des herkömmlichen Rapsöls konzentrieren.» Für die Ernte 2008 wird für HOLL-Raps eine Zielmenge von rund 12 000 Tonnen angestrebt, also 20 Prozent der gesamten Rapsproduktion.

Daniel Banga

AUTORINNEN UND AUTOREN



Franziska Schärer ist Produktmanagerin Ölsaaten bei der Biofarm Genossenschaft und betreut das Biorapsprojekt.

schaerer@biofarm.ch



Erica Bänziger ist selbstständige Beraterin und Kursleiterin. Sie schreibt für den Fona Verlag.

kochbuicher@gibt.kochkurse. erica@biogans.ch



Frank Gerdener, GMS Handels AG, die Beratungsfirma für marktangepasste Pflanzenproduktion.

gerdener@bluewin.ch



Daniel Banga ist Redaktor und Produktionsleiter beim «Schweizer Bauer». Er hat dieses Dossier organisiert.

daniel.banga@schweizerbauer.ch